

Der männliche Status läuft mit Erdöl, vor allem auch an Stammtischen!



Ein Stammtisch ist sowohl eine Gruppe von mehreren – häufig vorwiegend männlichen – Personen, die sich regelmässig in einem Lokal trifft, als auch der meist grössere, runde Tisch, der dieser Gruppe zugewiesen ist. Der Stammtisch ist ein sozialer Treffpunkt mit breitem Diskussionspektrum. Dieses reicht vom Austausch von Neuigkeiten über den Dorfklatsch bis hin zu politischen und philosophischen Themen, wo vielfach kontroverse Ansichten vermeintlich Gleichgesinnter zu hitzigen Diskussionen führen. Je nach Thema ist die Sprache eher hemdsärmelig und es dürfen durchaus auch Kraftausdrücke verwendet werden. Das mag mit ein Grund dafür sein, dass empfindliche Frauenohren nicht so gerne an den Stammtischen gesehen werden.

Durchaus sehr unterschiedliche Ansichten zeigten sich an einem von mir regelmässig besuchten Stammtisch letztes Wochenende anlässlich einer Diskussion zu Greta Thunberg. Die junge Schwedin kennt heute jeder. «Blöde Göre, gesteuert durch Marketing-Fachleute», war der Grundtenor. Sie wolle uns starke Autos verbieten, Geschwindigkeit drosseln sowie den Fleischkonsum und das um die Welt Jetten madig machen. Es steht sogar der Verbrennungsmotor zur Diskussion. Der Männlichkeitsstatus scheint so vermeintlich direkt mit dem CO₂-Verbrauch verknüpft, womit auch der seelische Intimbereich getroffen wird. Veränderungen werden zudem als Gefahr wahrgenommen!

«Ich werde mich wegen Greta kein Jota ändern», tönte es aus der Runde. Ich warf als Einziger gegenteilig die Bemerkung in die Runde, dass ich noch nie eine vergleichbare Wirkung in der Umwelt-Kommunikation erlebt hätte wie durch diesen «Greta-Effekt». Wir Fachleute sagen das Gleiche seit 30 Jahren ohne nachhaltige Wirkung. Erst mit dieser 16-Jährigen, mit ihrer Mahnwache mit Tafel vor dem schwedischen Parlament und der dadurch ausgelösten «Friday for Future»-Bewegung kommt

Fahrt in die Debatte. Diese hatte sich bisher mit Worthülsen für das ferne Jahr 2050 begnügt. Selbst im automobilen Deutschland stehen jetzt eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf Autobahnen, eine CO₂-Steuer auf Brennstoffe wie auch die Abschaffung der Steuererleichterung für die Pendlerpauschale in Diskussion.

Im Zuge dieser Jugendbewegung habe ich mein eigenes Verhalten überprüft, so beim Fliegen und bei der Ernährung. Meine weiteren Flüge sind restriktiv ausgefallen. Es waren noch deren zwei im 2019 und auf weite Reisen habe ich ganz bewusst verzichtet. Auch das Rindfleisch wurde nicht mehr ohne weiteres verzehrt bzw. gar nicht mehr eingekauft. Neuerliches Gelächter in der Runde, «jetzt dreht er völlig durch, will kein Rindfleisch mehr essen und den Vielflieger von früher soll es auch nicht mehr geben». Aufgrund des Greta-Effektes werden in der Tat mehr Daten in die Medien-Debatte geworfen, insbesondere welche Anteile wir als Emittenten und Verursacher jeweils einbringen. Dazu gehören Kreuzfahrten und Flüge. Mir scheinen Flüge unter 500 bis 600 Kilometer Distanz anstelle der Bahn vermeidbarer Luxus zu sein, zumal der effektive Zeitgewinn kaum gross ist. Werbung für Flugreisen für wenige Euro sind skurril. Die Perversion des Linienfluges vom schweizerischen Altenrhein ins deutsche Friedrichshafen über den Bodensee, wohl die kürzeste Flugzeit der Welt, wurde inzwischen eingestellt. Auf absolutes Unverständnis stösst bei mir, wenn ein Grossverteiler wie COOP in der Schweiz, der sich mit dem Vollzug der Nachhaltigkeit rühmt, Treueprämien mit Flugmeilen verteilt. Das ist für mich nicht glaubwürdig.

Beim Fleisch wurde im Zuge der Amazonasbrände die Kette Tropenwald-Vernichtung - neues Farmland mit Sojaanbau und dessen Import in Europa als Viehfutter evident. Wir haben in unseren Breiten heute doppelt so hohe Viehbestände wie die ökologische Tragfähigkeit unserer Ökosysteme sie aushält. Unsere Bodenoberfläche erstickt in Dünger und dazu kommt via Ackerbau ein Spray-Cocktail von Pestiziden, der sich weit über den Zielort ausbreitet. Die Kraftfutterimporte für die Turbokühe verfälschen die natürlichen Abläufe in den Natur-Kreisläufen. Wenn ich in den Migros-Centern reduzierte Preise bei Fleischaktionen mit durchwegs Herkunft Uruguay lese, so blinken mir die Warnlampen. Ebenso wenig gibt es Überseeweine in meinem Keller. Mit etwas Aufwand lässt sich Fleisch von einheimischen Robustrindern aus landschaftspflegerischer Weidehaltung ausfindig machen. Darum verzichte ich grundsätzlich auf den Kauf von Übersee-Rindfleisch, so gut es auch schmecken mag, was auch für Weine aus Chile, USA, Australien und Südafrika gilt.

Bei solchen Stammtisch-Diskussionen fällt mir auch auf, wie die «älteren Herren» den Status-Quo vehement verteidigen. Und im Übrigen seien wir ja in der ganzen Debatte nur im Promille- oder Prozentbereich mitbeteiligt, sollen doch die Anderen wie China und Indien etwas tun. Wie wäre es andererseits mit der Vorbildfunktion? Wie wäre es, wenn wir die Gunst der Stunde mit Weiterentwicklung innovativer Technologien selbst nutzen würden, anstatt die Solaranlagenproduktion nach China zu verschieben?

Auch ein Hinweis auf unsere Enkelkinder und deren Zukunft steht kaum je zur Diskussion. «Mir geht es gut, so soll es bleiben!» Das war in Liechtenstein gar einmal ein Wahlslogan einer mitregierenden Partei und zeigt den Wohlstand mit seiner sättigenden Wirkung an. Ich staune auch, wie im Zeitalter von Fakenews jede Zeitungsmeldung als bare Münze betrachtet wird. Zusammenhänge und die Wirkung in Ketten oder gar die Betrachtung einer Ökobilanz sind kaum Gegenstand von Erörterungen. Die Erfindung des Elektroautos muss auf die feministische Internationale zurückgehen, so unmännlich ist dieses Gerät. Man liest überdies seine Lieblingszeitschrift, wenn überhaupt. «Meine Meinung ist gemacht, bitte verwirrt mich nicht mit Tatsachen». Gegenmeinungen sind zudem meistens von «links» gesteuert. Früher gab man hierzu die Empfehlung «Moskau einfach» ab.

Ich sehe, es lebt sich mit weniger Wissen einfach ungenierter. Es lebe der Stammtisch, wo man ungeniert sagen darf, was man denkt und die «grünen Spinner», es sei gedankt, eine Minderheit darstellen. Trotzdem frage ich mich ob es nicht auch männlich wäre zu versuchen die Welt zu retten. Läuft ein Männerbild wirklich nur mit Erdöl oder schaffen wir es, ein CO₂-armes Männerbild zu fördern?

Mario F. Broggi, 9.12.2019